

Die aufgezwungene Welt- herrschaft.

Von Heinrich Friedjung.

Die Feinde Deutschlands wollen es nicht anders. Wie von einem Dämon gepöblich, lehnten sie ein Friedensangebot der Mittelmächte nach dem andern ab, die Deutschen aber wurden wider eigene Absicht auf der Bahn glorreicher Siege vorwärtsgebrängt. Die Divisionen Mackensens standen erst in der Walachei, deren Ostgrenze noch nicht erreicht war, als Bethmann Hollweg am 12. Dezember 1916 zum erstenmal im Reichstag die Friedensbereitschaft aus sprach. Umsonst — in Folge des Kriegswahns des Feindes wurden darauf weitere Hammerschläge auf das russisch-rumänische Heer notwendig, bis dieses in die Wolbau zurückgeworfen war. Dann immer gleicher Starrsinn der Feinde und neue deutsche Siege. Das italienische Heer war das nächste Opfer, aber das nimmerfatte England, von Wilson unterstützt, wies Czernins und Herlings abermaliges Angebot höhnend ab, weil es auf das von Kerenski und Miljukow in den Kampf geworfene russische Heer rechnete. Gut denn! erwiderte Hindenburg und schmetterte auch den russisch-revolutionären Imperialismus zu Boden. Als dieses Werk getan war, ward das englische Heer an der Somme mit eisernem Griff gepackt: aus drei wohl ausgebauten Linien geworfen, mußte es gegen Amiens zurückfluten, wo es sich mit der letzten Kraftanstrengung entgegenstemmt, um nicht entzweigebrochen und dann Hälfte um Hälfte zertrümmert zu werden. Wollen denn die noch immer nicht im Blute gesättigten Parteigänger des Krieges nicht früher ruhen, als bis die Deutschen im Siegesrausch wirklich nach der Welt Herrschaft greifen, die sie nie angestrebt haben und die ihnen jetzt von Narren und Frevlern gegen ihren Willen aufgedrängt wird? Ein eigenes Schicksal ist über die Welt hereingebrochen. Deutschland hätte sich zufrieden gegeben, wenn seine Feinde zu einem Vergleich bereit gewesen wären; da es aber der schrecklichsten Grausamkeiten geziehen und in seinen heiligsten Empfindungen verletzt wird; da dem edlen Reiner die Shoren in die blutenden Weichen gedrückt werden; daß er von Sieg zu Sieg und wird am Ende alles zertreten, was ihm in den Weg kommt. Doch nein! Die wahrhaftige Absicht der Welt Herrschaft wird nie den Sinn des tapferen und besonnenen Volkes unneben, schon der Blick auf die Witter, Schwefern und Kinder der einen Million gefallener Krieger hält den Kaiser und seine Ratgeber sicherlich auf der Bahn der Besonnenheit fest.

Genau so wie heute Clemenceau und dessen Genossen die Deutschen zur Entfaltung aller

moralischen, militärischen und technischen Be-
gabung ihrer Rasse nötigen, so haben 1870 ihre
Väter die friedliebende Nation zu den herr-
lichen Siegen von Wörth, Gravelotte und
Sedan genötigt. Größenschauer — mit diesem
Ausbrude kennzeichnete der größte deutsch-
österreichische Publizist Ferdinand Kürnberger
1871 die Scheu der Deutschen vor der ihnen
durch das Schicksal aufgezwungenen Welt-
sendung und verglich diese Empfindung mit
der des Propheten Moses, der Jehova flehent-
lich bat, ihm nicht die Befreiung seines Volkes,
nicht den Auftrag an Pharao als Pflicht aufzu-
erlegen: „Herr, ich stottere mit der Zunge;
Herr, ich bin der Rede nicht mächtig; Herr,
schide meinen Bruder Aaron!“ läßt Kürn-
berger den Propheten nach der Bibel sprechen.
„So wehrte sich Moses gegen Gott — im
Schauer des Menschen vor seiner eigenen
Größe. . . . In tausend Ausflüchten wider-
spricht er seinem Gott; — aber aus allen Aus-
flüchten hören wir heraus: Du bist der Mann
und kein andrer, der die Tat tun wird. Nicht
wer zu der Größe sich drängt, sondern wer vor
der Größe schaudert, ist ein Weltfeld.“

Die Loren kennen den deutschen National-
charakter nicht und verwechselten den Größen-
schauer mit Furcht, während doch das deutsche
Volk in dem tiefstintigen Märchen vom Hans,
der das Gruseln lernen will, sich selbst konter-
feite. Gewiß wäre es hochwillkommen ge-
wesen, wenn Italiener, Rumänen und
Amerikaner sich nicht den Feinden zugesellt
hätten; da es aber einmal geschah, so kam es
auf eine Herkulesarbeit mehr oder weniger
nicht an. Russen, Serben und Rumänen liegen
bereits mit zerschmetterten Gliedern zu Boden,
jetzt sind die Engländer an der Reihe und
wühlen den Hammerschlag Griff an der
Aehle. Auch wenn es nicht gesungen sollte, ihr
Nordmeer von der Hauptmacht abzusprenken
und zwischen Calais und Boulogne ans Meer
zu drücken, ist der Beweis geliefert, daß die
Deutschen jedem Feinde in der Welt und allen
zusammen gewachsen sind. Und das ist auch
zur See der Fall. Der englische Minister
Geddes erklärte jüngst, daß von den 18 Bri-
tischen Tonnen Schiffsraum, über die Welt
zu Beginn des Krieges verfügte, 3/4 Millionen
verloren seien; nach deutscher Rechnung aber
sind es bereits 6 Millionen. Nimmt man an,
daß die Wahrheit in der Mitte liegt — ein
bei der Gewissenhaftigkeit der deutschen
Schätzungen überflüssiges Zugeständnis —, so
ist bei Jordanier des Krieges das Zusammen-
schmelzen britischer Seeherrschaft unabweislich.
Nach diesen Daten erscheint nichts unmöglich,
und da unsre Feinde ihre eigenen bösen Ab-
sichten den Denkern des Deutschen Reiches zu-
schreiben, so steigt ihnen die bleiche Furcht auf,
das blutige Schauspiel werde mit dem Schluß-
akt deutscher Welt Herrschaft endigen.

Dies aber würde dem tiefen Sinn der
Weltentschiede widersprechen, der darauf
hinweist, daß sich die Menschheit in einer
Stille von eigenberechtigten Volkspersönlich-
keiten auslebt. So stark ist keine einzelne
Nation, um allen übrigen ihren Willen auf-
zuzwingen. Der Mißbrauch, den Wilson und
seine Leute mit der Verheißung eines Welt-
bundes treiben, soll das Wahre an der ab-
gegriffenen Redensart nicht vergessen machen.
Uebrigens hat schon Kaiser Wilhelm II. in
einer am 23. März 1905 gehaltenen Rede
ausdrücklich die Absicht der Schöpfung eines
Weltreiches weit von sich abgewiesen, das
durch Blut gegründet, auf der Unterjochung
der andern Völker aufgebaut wäre. „Wenn
man vereint,“ fuhr der Kaiser fort, „von
einem deutschen Weltreich oder einer Hohen-
zollern-Welt Herrschaft in der Geschichte reden
sollte, soll sie nicht auf Politik gegründet sein
durch das Schwert, sondern durch gegen-
seitiges Vertrauen der nach gleichen Zielen
strebenden Völker.“ Wohl wurde die Friedens-
absicht Wilhelms II. durchkreuzt, aber die
Schöpfungen der verbündeten zwei Kaiser-
reiche im Osten zeigen, welche Ziele ihnen
vorzuwehen. Schon ist der Ukraine und
Finnland durch das deutsche Schwert die
Freiheit geschenkt, schon sind Polen, Litauen
und die baltischen Provinzen daran, ihre
staatliche Selbständigkeit aufzubauen. Es
wäre schweres Unrecht, diesen nach Eigen-
leben sich sehenden Völkern auch nur einen
Deut mehr aufzuerlegen, als die Sicherheit
Oesterreich-Ungarns und Deutschlands er-
heißt. So lange man in der Geschichte

deutschen
Teile,
entbehrt.
Diesen
um die
tterstschöf
bei den
sartung
welche
ser be-
tion als
nen hat,
sen sieg-
ist der
nis für
tammen
Dasein
— jener
Frank-
s über-
un auch
mmenen
Nicht
egreiche
n, auch
altenen
bis tief
ist der
iel, für
t Blut
hs ge